



Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Geleg. vom 19. Juni 1901.)

Untugenden der Ziegen.

Von R. Zieske. (Mit 4 Abbildungen).

Dank der rastlosen Erforschung der rationellsten Wirtschaftsweise und der staatlichen Fürsorge könnte in jetziger Zeit jeder freibewirtschaftende Ackerbauer und jeder eifrige Viehzüchter mit seinen Wirtschafts- und Züchterfolgen zufrieden sein. Leider stellen sich von Zeit zu Zeit Nachschläge der verschiedensten Art ein, die unsere Freudenstimmung erheblich herabsetzen, sodaß wir mit Schiller sprechen können: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Menschen zuteil“. Die meisten Haustieraffen weisen

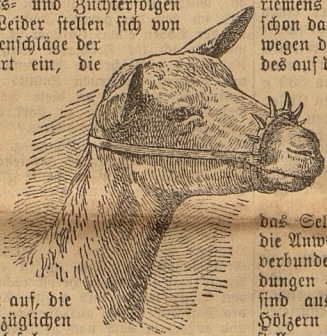


Abbildung 1. Nasenriemen.

z. B. Individuen auf, die neben ihren vorzüglichen Nutzleistungen auch folgenreichere Untugenden offenbaren. So suchen z. B. viele dieser Tiere dem Züchter ihre Produkte und Nutzleistungen hartnäckig vorzuenthalten; ich erinnere nur an das störrische Pferd, an das eiertreffende Huhn und an das Ferkelfressen der Zuchtsauen. Auch die tierischen Milchlieferanten, sowohl die Kuh als auch die Ziege, beeinträchtigen ihre Nutzleistungen, indem sie sich selber die Milch ausaugen, und sie zeigen darin eine geradezu staunenerregende Fertigkeit.

In den meisten Fällen ist die Untugend des Selbstausaugens wohl begründet, doch kommt das Laster auch bei richtig behandelten Weidziegen vor. Haben junge Ziegen kurz vor dem ersten Lammen einen starken Milchandrang, so schmerzt das Euter; das Tier leckt an den Strichen und kommt dadurch auf den Geschmack. Das selbe tritt ein, wenn Zuchtziegen nicht genügend gemolken werden oder plötzlich ihre Jungen verlieren, ohne daß für ausreichende Entleerung des Euters gesorgt wird. Haben sich einzelne Tiere das Selbstausaugen erst einmal angewöhnt, so lassen sie davon so leicht nicht wieder ab.

Um das Selbstausaugen zu verhindern, muß eine Vorrichtung getroffen werden, die es dem Tiere dauernd un-

möglich macht, den Kopf an das Euter zu bringen. Der in der Abbildung 1 dargestellte Nasenriemen ist mit eingenähten Nägeln versehen, die das Euter bei der Annäherung verletzen und dem Tiere die Untugend abgewöhnen. Da die Nägel aber leicht rosten und dann bössartige Folgen nach sich ziehen, kann die Anwendung des Nasenriemens nicht empfohlen werden. Besser ist dann schon das Stirnschild (Abbildung 2), das wegen des langen Querholzes als auch infolge des auf der Nase liegenden Weidenbogens die Annäherung des Mauls zu dem Euter unmöglich macht. Das Gestell wird aus Korweidenruten hergestellt und, wie die Abbildung zeigt, vorn an der Hornbasis befestigt.

Am besten verhindert man das Selbstausaugen der Milch durch die Anwendung eines durch Querhölzer verbundenen Doppeltrags (Abbildungen 3 a u. b). Die beiden Rahmen sind aus je vier nach auswärts gebogenen Hölzern hergestellt, die an den Verbindungsstellen gegenseitig eingelassen sind, damit sie sich nicht seitlich verschieben. Durch die beiden längeren Rahmenseiten sind je zwei Querhölzer gezogen, die die Rahmen im Abstände von etwa 20 cm auseinander halten. Diese Querhölzer dürfen nicht zu schwach sein, denn gerade sie sollen verhindern, daß die Ziege den Hals seitwärts bis zum Euter biegen kann. Beide Vorrichtungen sind für das Tier sehr unangenehm, und man muß nach einiger Zeit, vielleicht sechs bis acht Wochen, feststellen, ob sich das Tier das Selbstausaugen abgewöhnt hat. Ist die Untugend noch nicht beseitigt, so muß das Zwangsmittel wieder angewendet oder die Ziege abgeschafft werden.

Eine weitere Untugend der Ziege ist ihre große Raubbildigkeit und die Vorliebe für ver-

das Tier selbst erhebliche Einfriedigungen, und es nützt jede Lücke im Zaune aus, um zu den verlockenden Früchten des Nachbars zu gelangen.

Um zu verhindern, daß Ziegen durch undichte Zäune schlüpfen, legt man ihnen das in Abbildung 4 veranschaulichte Hagkreuz an, das auch aus vier längeren und über die Verbindungsstellen hinaus weit überragenden Holzstäben besteht. Man kann diese Vorrichtung allerdings nur bei hornlosen Ziegen anwenden, da die Tiere im andern Falle in der Zaunlücke leicht

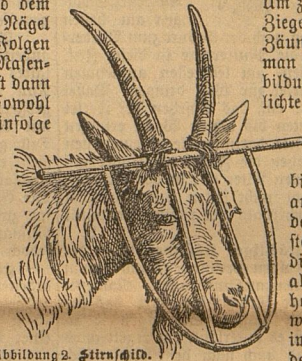


Abbildung 2. Stirnschild.

hängen bleiben und dann weder vorwärts noch rückwärts können.

Kleinere Mitteilungen.

Zum Aufblähen der Wiederkäuer. Wo im Sommer das Vieh auf die Weide getrieben wird, gehört das Aufblähen zu einer der gefürchtetsten plötzlichen Erkrankungen. Es äußert sich in der Weise, daß binnen kurzer Frist die ganze Bauchdecke des betreffenden Tieres, insbesondere aber die linke Flanke, stark aufgetrieben und angespannt ist. Der Leib läßt beim Antippen einen Klang wie eine Trommel vernehmen. Natürlich hören die Tiere auf zu fressen, das Wiederkauen wird eingestellt und das Atmen beschleunigt. Die Augen stehen mehr aus dem Kopfe als gewöhnlich, und der Verlauf der Krankheit ist überaus schnell. Tritt nicht Abhilfe ein, so erfolgt der Tod manchmal schon in den ersten Stunden, sei es durch Erstickung, Schlagfluß oder Zerreißen der Magenwand. Die Ursache des Aufblähens ist in dem zu geringen Genuß solcher Futtermittel zu suchen, welche schnell Gas erzeugen. Insbesondere haben die Hülsenfrüchte die unangenehme Eigenschaft, einmal im jugendlichen Zustande vor der Blüte, dann aber auch, wenn sie abgemäht und im halbweilen Zustande verfüttert werden. Will man das Aufblähen vermeiden, so biete man das Vieh nicht auf zu jungen Futterschlägen, besonders dann nicht, wenn der Pflanzenbestand üppig und geil in die Höhe geschossen ist. Man biete auch nicht im Taut-, bei starkem

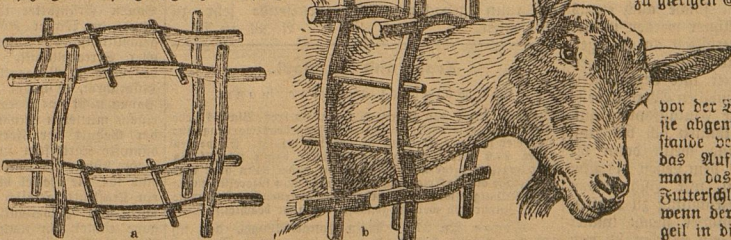


Abbildung 3. Doppeltrags für Ziegen.

Winde und in der Gewitterstürme. Das Grünfütter, welches im Stalle verabfolgt werden soll, darf nur trocken gemäht und nicht lange dem Ausfluß der Sonne ausgesetzt sein. Ist es noch zu jung, so tut man gut, es vor dem Füttern zur Hälfte mit Stroh zu vermengen.

Zum Absetzen der Ferkel. Bei allen kleinen Landwirten habe ich stets die Meinung verbreitet gefunden, daß die Ferkel abgesetzt werden müssen, bevor die Sau wieder brünstig wird, weil die Milch der Mutterschweine beim Brünstigwerden eine den Ferkeln schädliche Beschaffenheit annimmt und die Ferkel infolgedessen an Durchfall erkranken. Wenn das richtig wäre, so wäre es ganz unmöglich, die Ferkel sechs Wochen lang oder noch länger laugen zu lassen, denn die Mutterschweine werden schon vier bis fünf Wochen nach dem Ferkeln wieder brünstig zuweilen noch früher. Dr. Kirstein behauptet sogar, daß die Schweine schon am 5. und am 28. Tage nach dem Geburtsakte wieder brünstig werden, daß sich aber bei den frühesten Schlägen am besten



Abbildung 4. Säugern. Zu dem Artikel: „Die Untugenden der Ziegen“

der 33. bis 41. Tag nach der Geburt zum Wiederbelegen eigne, da die Mutterschweine in dieser Zeit, mager vom Säugen, am leichtesten aufzunehmen und die meisten Ferkel zur Welt bringen. Dabei behauptet er ferner, daß das Absetzen der Ferkel nicht vor der sechsten bis achten Woche erfolgen dürfe. Viele Landwirte, darunter die bedeutendsten Schweinezüchter, setzen die Ferkel nie früher als in diesem angegebenen Alter ab; in den Stammzuchtereien gilt sogar nicht selten das Alter von zehn bis zwölf Wochen als der richtige Zeitpunkt für das Absetzen.

Das Anfassen trächtiger Sämannen ist in der Regel mit bösen Folgen verbunden, und darum sollte man es am besten ganz unterlassen. Namentlich gegen Ende der Trächtigkeit wird das betreffende Tier durch häufige Schürungen so in Unruhe versetzt, daß es unerläßt, ein regelrechtes Nest zu machen und auch nach dem Werfen sich mit Ungeflüm auf die Jungen stürzt, um sie vor vermeintlichen Aufstörern zu schützen. Man muß man eine Säin unbedingt aus dem Behälter nehmen, so muß dies mit aller Vorsicht geschehen, und zwar so, daß man sie mit der einen Hand bei den Hüften, mit der anderen unter dem Bauche hält, aber ja nicht, wenigstens in ihrem jetzigen Zustande, an den Köpfen allein. Noch schädlicher ist das Fassen am Beine, wobei sich dieses leicht ausrenkt, oder das Ergreifen an dem ohnehin sehr empfindlichen Naden, oder das feste Umfassen des Leibes, weil dadurch bei ersterem leicht ein Halswirbel, bei letzterem eine Rippe zerbrochen werden kann. Faßt man das unruhige Tier etwa bei dem Schwanz, so kann man erleben, daß der den Schwanz überziehende Pelz in der Hand bleibet.

Ankauf von Geflügel. Wer junge Hühner gekauft hat, muß diese Tiere unbedingt 8 bis 14 Tage gesondert halten, bis er von ihrer vollständigen Gesundheit überzeugt ist. Die Nichtbeachtung dieser Regel hat schon manchen schweren Unheil gebracht. Beim Ankauf suche man Hühnchen zu bekommen, die spätestens im Monat Mai erbrütet wurden, wenn solche auch etwas mehr kosten. Die frühen Hühner werden immer die kräftigsten, fangen zur Herbstzeit an zu legen und geben die besten Winterleger. Sie legen also, wenn die älteren Hühner ihre Vegetativität einstellen und die Eier am meisten Wert haben; daher bezahlt sich der höhere Einkaufspreis gut. Hühner einer späteren Brut können sich bis zum Herbst nicht so kräftigen, und wenn dann die Kälte da ist, so warten sie mit dem Legen bis zum Frühjahr. Es empfiehlt sich, nur Hühner von gleicher Farbe und gleicher Zeichnung zu kaufen. Eine Schar gleichfarbiger Hühner macht immer einen besseren Eindruck als ein Mixtur aus allen möglichen Farben und Zeichnungen. Handelt

es sich um die Ergänzung eines bereits vorhandenen Hühnerbestandes bzw. um eine Brutaufzucht, so wird in der Regel nur die Anschaffung von Hähnen in Frage kommen. Sauferer sind aber stets eine unzuverlässige Quelle. Man sollte nur bei bekannnten Geflügelzüchtern oder bei solchen Händlern und Züchtern kaufen, welche in gewissen Zeitschriften amonieren. Noch besser ist es, wenn man selbst ein Kaufgeschäft betreibt und unter den angebotenen Tieren die Auswahl trifft. Z.

Nach ist es Zeit für eine kräftige Düngung zu den Herbstsaaten. Je schwerer der Boden und je größere Ernten man von ihm verlangen kann, um so stärker bemesse man die Düngung. Selbst auf leichtem Sandboden sollten zu Roggen auch neben Stallmist oder Gründüngung wenigstens 400 bis 500 kg Thomasmehl pro Hektar gegeben werden.

Pflanzgemüse mit Bratenresten. allerlei Pilze, wie Pfefferlinge, Rispilze, Birken- und Kuchpilze, Champignons und Steinpilze, kurz alles, was man an essbaren Pilzen eingesammelt hat, wird abgeputzt und gewaschen. Dann schneidet man einige Glößel voll kleinstwürfelig geschnittener Schinken oder magerer Rauchspeck in Butter, wiegt die Pilze mit dem Wiegemesser groblich und gibt sie hinein. Sie müssen langsam garfahoren und werden mit Pfeffer und Salz gewürzt. Dann macht man aus Butter und Weizenmehl mit ein wenig Bouillon und süßer Sahne eine dicke Mehlschwitze, gibt die Pilze hinein und alles, was man an Bratenresten hat, die man gleichfalls kleinstwürfelig schneiden, hinzu. Mit ein wenig Zitronensaft und reichlich gehackter Petersilie gewürzt, ist das Pilzgemüse ein schmackhaftes Abendgericht. G. W.

Baumfische Satzgurken. Grüne Gurken von anderthalb Fingerlänge werden 24 Stunden in kaltes Wasser gelegt und darauf abgetrocknet. Nun nimmt man ein kleines Faß oder einen größeren Steintopf, packt die Gurken lagenweise mit Wein-, Sauerkraut- und Johannisbeerlaub, Dill, gewiegtem Meerrettich und Zwiebeln hinein, gießt eine Salzlake aus 10 l Wasser und 500 g Kochsalz darüber und stellt das Faß in den Keller. Die Gurken sollen nicht gären und werden schon im zweiten Monat gegessen. Die Lake dient in Rußland als Suppenwürze, was unserm Geschmack jedoch nicht zuzugewandt. G. W.

Einfache Apfelsaftete. 500 g Mehl verarbeitet man mit 125 g Butter, 125 g in Milch ausgelassenem und völlig erstarrtem Schmalz, 15 g Backpulver sowie dem nötigen Salz zu einer krümeligen Masse, aus welcher man nun mit ein wenig ganz kaltem Wasser einen festen Teig knetet, welchen man eine Stunde ruhen läßt und dann nochmals kräftig durchknetet, worauf man ihn $\frac{1}{2}$ cm dick ausrollt. Vermittelt eines Tellers schneidet man zwei runde Platten aus dem Teig, wovon die eine den Boden, die andere den Deckel der Pastete ergibt. Nun hat man schon am Tage vorher 500 g Äpfel mit dem nötigen Zucker weichgekocht und aufgestellt; jetzt verrührt man die Äpfel mit fünf Eigelb und gießt den Eierleim darunter. Diese Apfelsfüllung häuft man auf der einen Teigplatte leicht an, deckt die zweite Platte darüber, knetet beide Ränder fest aufeinander und sticht mit einer Gabel mehrmals in die Deckplatte. Die Pastete kommt in einen sehr heißen Backofen und muß 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunde backen. G. W.

Gesundheitsküchen. 125 g zu Sahne gerührte Butter wird mit zwei ganzen Eiern, 200 g Zucker und 15 g in zwei Glößeln Urkak aufgelöstem Fleischextrakt verbunden, zehn Minuten kräftig gerührt und zuletzt $\frac{1}{2}$ kg Weizenmehl dazu gegeben. Nachdem alles gut durchgearbeitet, wird der Teig ausgerollt, zu beliebigen Formen ausgestochen und die Kuchen im heißen Ofen hellbraun gebacken. Für Gensende sehr zu empfehlen. A. W. in W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur 2. Wenn sie brüchlich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beilegung. Die allgemein interessierenden Belegstellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 373. Mein Kanarienvogel, den ich seit 2½ Jahren besitze, hat vor etwa neun Monaten zu mauiern begonnen und singt seit dieser Zeit nicht

mehr. An Kopf und Hals ist er jetzt fast laßig; er bucht sich häufig zusammen und ästert am ganzen Körper. Was fehlt dem Vogel, und wie ist ihm zu helfen?

Antwort: Aus diesen dürftigen Angaben läßt sich kein richtiges Bild gewinnen. Wahrscheinlich ist die Ursache durch eine Erkrankung des Vogels ungenügend beachtet worden; in diesem Falle ist das Tier kräftig zu ernähren — täglich reichlich durch heisse Wärme anzugehen, und die Hautkräftigkeit durch heisse Bäder, menschliche Speise? Dem wäre sofort Einhalt zu tun, da Salz Gift für diese Vögel ist und Federabfall bewirkt. Vielleicht hat das Tier aber auch längere Zeit über den Käfig zu stehen und dieses morgens auf das Vorhandensein von Mücken auf ihm zu prüfen. Beachten Sie solches Ungeziefer, so haben Sie zunächst den Vogel in handwarmem Wasser und spritzen bestes perilsches Nistenspulver unter das Gefieder, namentlich an die Stellen, die der Vogel mit dem Schnabel nicht erreichen kann (Oberkopf und Hals). Das weiße Leinwand wird jede Nacht auf den Käfig gelegt und morgens in lebendem Wasser ausgebrüht. Daß der Käfig und besonders die Sitzstangen ebenfalls reinlich sauber zu halten sind, liegt auf der Hand. Das Zittern des Vogels rührt wahrscheinlich von dem mangelhaften Gefieder her, das Tier friert. Haben Sie vielleicht ein sonnennahes, feuchtes Zimmer zum Aufenthalt des Vogels gewählt? Dann wäre ebenfalls Abhilfe zu treffen, denn fast alle Vögel verlangen Sonne. Husten, Aufstößen des Schnabels, schmerzende Geräusche und Auswurf sind doch wohl nicht bemerkt worden? Somit wäre die Diagnose auf Erkrankung der Atmungsorgane zu stellen und schließliche Hilfe vorzuziehen. Ad.

Frage Nr. 373. Vier Morgen Land bewirtschaftet ich seit 14 Jahren nur mit Lupinen und Roggen, abwechselnd, da das Land sehr leicht ist. Da im vorigen Jahre die Lupine sehr teuer war, gab mir ein erprobter Inspektor den Rat, im Frühjahr drei Zentner Kainit pro Morgen zu geben und im Herbst drei bis vier Wochen vor der Roggenfaat nochmals drei Zentner. Die Saat wurde eingebrüllt, ging gut auf, wurde rot und verging im Frühjahr gänzlich, so daß ich von der ganzen Fläche nichts erntete. Da wo der Boden etwas kräftiger ist, war guter Roggen, weshalb ich im Frühjahr noch etwas Geste gab. Kann ich vielleicht die Wirkung des sechs Zentner pro Morgen gegebenen Kainits im nächsten Jahre bemerkbar machen, da diese Gabe anheimeln für diesen leichten Boden zu stark war? Kann ich es nochmals mit Roggen säen? G. in H.

Antwort: Die Düngung, welche Ihnen mit der doppelten Kainitgabe geraten wurde, war sicher zu einseitig, denn es fehlte Ihnen namentlich die Stickstoffdüngung durch die Lupinen und außerdem noch die Phosphor- und Kaliumdüngung, welche besonders auf leichtem Boden so wichtig ist. Können Sie in diesem Jahre als Zwischenfrucht in die Stoppeln Lupinen bis spätestens 10. August nicht mehr als Gründüngung bestellen, so ist es geraten, für die Roggenfaat in diesem Herbst recht bald ein Gemisch von 2 Ztr. Kainit und 2 Ztr. Thomaspulver pro Morgen (4 ha) auszustreuen und unterzujäten und außerdem bald nach dem Aufgehen der Roggenfaat 12½ kg Chilealpater als Stickstoffdüngung. Im nächsten zeitigen Frühjahr, bald nach der Schneeschmelze, geben Sie dann abermals je nach dem Stande des Roggens in Aufständen von etwa drei Wochen zwei Gaben von 12½ kg Chilealpater als Stickstoffdüngung. Es wird aber für Ihren leichten Boden sehr geraten sein, den Anbau der Gründüngungspflanzen, wie Serradella oder Lupinen, beizubehalten, da, wenn Sie keinen Stallmist neben können, dies zur Humusbildung des Bodens sehr wichtig ist. Es sind ja auch 5. Blaue Lupinen längst nicht so teuer wie die gelben. Eine Wirkung des bisher gegebenen Kainits allein wird sich voraussichtlich nicht zeigen. R. F.

Frage Nr. 374. Wie füttere man am besten ein Mutterschwein und dessen Junge, und wie behandelt man diese? Was tut man, wenn die Ferkel betäubt zur Welt kommen? A. E. in E.

Antwort: Den Muttersauen muß man schon während der Trächtigkeit eine angemessene Fütterung angedeihen lassen, d. h. man darf sie nicht zu mäßig ernähren, da zu fettes Schweine niemals gute Ferkel zur Welt bringen, die viele werden zwar meist gesund geboren, fangen dann aber bald an zu lammern und gehen ein. Im Sommer gibt man den tragenden Sauen Grünfütter (Rübenblatt, Konferr, Luzerne, Klee), im Winter Rüben (roh, gedämpft, ganz oder geschitten), gedämpfte Kartoffeln, aufgekochtes Kleber- oder Serradellafloß. Eine mäßige Kraftfütterung, bestehend in Roggenklee, Weizenkalle, Gerste- oder Haferstroh, ist immer zu geben, nur dürfen hierbei die Sauen nicht fett werden, sondern müssen sich stets in einem mittleren Ernährungsstadium befinden. Nach der Geburt der Ferkel füttert man gleichfalls gedämpfte Kartoffeln und Rüben (1:1, mitunter auch mehr Rüben als Kartoffeln) dazu als Kraftfutter, das eine für die Ferkel bestmögliche Muttermilch erzeugt, ein Kraftfuttermisch aus $\frac{1}{2}$ Gerstestroh, $\frac{1}{2}$ Haferstroh und $\frac{1}{2}$ Weizenklee. Die Größe der Kraftfütterung richtet sich nach dem Gewicht der Tiere; man kann 3 Ztr. schweren Sauen außer 8 bis 10 kg Kartoffeln und Rüben pro Tag 2 bis 3 kg Kraftfutter

geben, muß dieses aber weglassen, wenn die Ferkel abgelegt werden, damit sich die Milch vertiert. Den Ferkeln gibt man nach Ablauf der dritten Woche in einer von der Mutter abgetrennten Krippe etwas ganzes Getreide oder Hafer in einem kleinen Troge, damit sie sich frühzeitig an die Aufnahme fester Nahrung gewöhnen. Wenn sie die ganzen Köhner nicht nehmen wollen, muß man diese mit etwas geriebenem Brot und Jüder vermengen. Die Ferkel sind frühzeitig an den Auslauf zu gewöhnen; sie gedeihen am besten, wenn man ihnen täglich Gelegenheit zum Wühlen im Freien gibt. Ist das wirthschaftlich nicht durchführbar, so muß man in eine Ecke des Stallganges einen Haufen Erde oder Leichthausen bringen und diesen mit etwas feingehackten Strohstroh vermischen, die Ferkel werden dann hier am Tage in den Stallgang gelassen. Sobald das Muttertier wieder rauhlich (brühtig) wird, muß man die Ferkel abheben, weil ihnen dann die Muttermilch nicht mehr bekommt. Es werden mit Vollmilch und süßer Magermilch oder dicker Milch ernährt (etwas angeäuert) verurteilt sofort Durchfall, erhalten dazu mit der Hand zerbröckelte, gekämpfte Kartoffeln und wenig Gerstichtrot oder Kleie. Roggen- und Erbsenstroh darf an Wäpferkel nicht gefüttert werden; sie bekommen bei zu häufiger Fütterung sonst leicht Lähme. Weidlicher gut gefütterter Stall und reichliche Streu ist zum Gedeihen der jungen Tiere, welche ebenfalls täglich ins Freie sollen, Gembdingung, denn kein Hausstier ist gegen schlechte Abmangelung so empfindlich als das Schwein. Ferkel, die bei der Geburt nicht recht munter erscheinen, muß man mit einem wollenen Tuche frottieren, der vermehrte Mutzufluß erweckt dann in der Regel die Lebensgeister wieder.

Frage Nr. 375. Seit einigen Jahren ziehe ich mit gutem Erfolge Ferkel auf. Nützlich ist mir nun ein Wurf von zehn Ferkeln im Alter von sechs bis zwölf Wochen verwendet. Die Tiere hatten kalten, kurzen Atem und Verstopfung. Nach dem Urtheil des Tierarztes handelte es sich um eine Kinderkrankheit, die auf ältere Schweine keinen Einfluß habe. Ich vermutete, daß nur die Krankheit durch ein zugekauft Schwein, welches ebenfalls stark hustete und sich nicht entwideln, eingeschleppt worden ist. Nachdem ich sämtliche Schweine harte abschlagen lassen, wurde der Stall gründlich desinfiziert. Eine Mutterkuh bekam dann in dem Stall wieder Kalb, ich brachte sie in einen anderen, sie erholte sich auch bald, war ausnahmsweise gut genährt (mit Kartoffeln und Bäckereiausfällen), ferkelte aber zwölf Tage zu früh und brachte erst Ferkel, die gleich nach der Geburt verendeten. Um welche Krankheit könnte es sich handeln? Soll ich das Mutter Schwein noch weiter zur Frucht verwenden? A. R. in W.

Antwort: Allen Anschein nach handelt es sich nicht um eine Kinderkrankheit, sondern um Schweinepneumonie, die Sie sich durch Zufall des Schweines eingeschleppt haben. Wenn eine gründliche Desinfektion des Stalles stattgefunden hat, so wäre es immerhin möglich, daß die in diesem untergebrachten Schweine gesund blieben, obgleich dies durchaus nicht die Regel ist. Besser wäre es, Sie könnten den verletzten Stall ein ganzes Jahr leer stehen lassen und ihn nochmals gut desinfizieren (Holzwerk mit heißer Sobalauge abreiben, Stallfußboden mit roher Karbolsäurelösung abwischen, Wände und Decke mit Kalk- und Kreolinanstrich) der Luft und Sonne aussetzen, indem Sie ihn immer offen lassen. Daß die Sie zwölf Tage zu früh gezeugt hat, könnte ebenfalls auf die Gedeude zurückgeführt werden; eher ist aber anzunehmen, daß Sie das Tier zu mäßig ernährt haben. Versuchen Sie es immerhin noch einmal und lassen die Sau wieder zum Geber; Sie müssen ihr aber nur Futter verabreichen, von dem das Tier nicht fett wird.

Frage Nr. 376. Habe ein Stück Acker gekauft. Möchte es auf drei Arten einrichten, Kartoffeln, Getreide und Roggen, jedes Jahr abwechselnd. Auf den Acker ist nun vor drei oder vier Jahren der letzte Stallbinger gekommen. In den Kartoffeln steht mit welcher zur Verfügung, zu dem Getreide nicht. Auf dem Acker ist die letzten zwei Jahre Hafer gewesen, da kann ich doch wohl überhaupt keine Getreide bringen, sondern muß auf zwei Stücke Roggen sein. In welchem Fruchtbinger ziehen Sie mir nun, Stroh- oder Phosphor, oder kann ich beides geben? Welche Mengen Ammoniak muß ich geben? Der Boden ist in neuen Jahren etwas unbrauchbar, kein ausgeprogener Sand oder Lehmboden, aber auch kein milder, schwarzer. Sand oder Lehm sind bei 1/2 in Tiefe nicht zu finden. F. D. in W.

Antwort: Sie werden allerdings gut tun, die Getreide im ersten Jahre nicht zu bestellen, sondern statt ihrer Roggen. Geben Sie für den Roggen recht bald ein Gemisch von 3 Pct. Kainit und 2 Pct. Thomaspbosphat pro Morgen (1/4 ha). Es ist nicht zu empfehlen, dies gemischt zu kaufen, sondern getrennt. Den Dünger früh gemischt nicht zu tief unterflügen oder unterfrümmern. Der Preis wird von Kainit pro Zentner ungefähr 1 M. bis 1,50 M. betragen und vom Thomaspbosphat ungefähr 3 M. Als Stroh- oder Phosphor geben Sie der Roggenfaat entweder eine Kopfbündel, bald nach dem Aufgang der Saat, von 25 Pfd. Chilesalpeter, und im nächsten Frühjahr so zeitig wie möglich noch einmal eine Gabe von 25 bis 30 Pfd. Chilesalpeter pro Morgen (1/4 ha). 1 Ztr. Chilesalpeter kostet ca. 12 M. Wollen Sie statt des Chilesalpeters schwefelsaures Ammoniak verwenden, so geben Sie pro Morgen (1/4 ha) ca. 40 Pfd., und dieses vor der Roggenfaat ausgebreitet und eingekümmert oder ein-

geeggt. Nur ist das Ammoniak etwas teurer als der Chilesalpeter. Im Frühjahr geben Sie dann, wie oben beschrieben, den Chilesalpeter. Zu den Kartoffeln geben Sie doch außer dem Stallung im Herbst oder bis vor Weihnachten eine Gabe von 1 Ztr. 40prozentigem schwefelsauren Kalk pro Morgen (1/4 ha). Im Frühjahr ist es wohl geraten, um den Humus des Bodens zu vermehren, in die Roggenstoppel möglichst in die Mandelreihen Gründungsstuppen auszuwerfen und diese flach unterzuführen oder zu drücken. Ist der Boden zu schwer, d. h. zu lehmig, so nimmt man statt Lupinen ein Gemisch von Ferkelbohnen, weißen Lupinen, Widen und Beldschien.

Frage Nr. 377. Meine Kuh, welche am 17. März zum ersten Male gefalbt hat, brachte ich kürzlich wieder zumullen, da es mir so schien, als ob sie rindeire; sie nahm aber den Bullen nicht an und war sehr böse. Gibt es kein Mittel, das man der Kuh eingeben kann, damit sie rindeirt? Fr. R. in D.

Antwort: Versuchen Sie es zunächst einmal mit Gadebaumkrautpulver, täglich zweimal 15 g zwei Tage hintereinander in Zeinamenschleim gegeben. Die Kuh muß kräftiges Futter, Ferkelstroh, Erbsenstroh, gutes aromatisches Heu, Saisam, Zeinamen (einige Hände voll aus Futter), keine Kartoffeln, feinen dünnen Kleietraut erhalten. Bewegung auf der Weide oder in einer Laustoppel begünstigt das Wiederentretreten der Brunsterecheinungen, auch empfiehlt es sich, die Kuh einige Tage neben einen Bullen zu stellen. Eines der wirksamsten Mittel ist das Pohnbin, auf 0,1 g täglich dreimal gegeben, meist wird es aber nur bei wertvollen Stüchtern angewendet, da es sehr teuer ist.

Frage Nr. 378. Ich habe ein zwei Morgen großes Ackerstück zur Weide machen wollen. Diesen Acker, ein Gerstestoppel, habe ich in diesem Frühjahr mit dem Kultivatör bearbeitet und Maigras und etwas Koppflee daraufgesetzt, dieses beigeeggt und gewalzt. In meinem größten Erfahren mußte ich sehen, wie dann das ganze Ackerstück voll von Heberich stand, so daß ich diesen schon zweimal mit der Sense abbauen mußte, um ihn nicht in Samen gehen zu lassen; jetzt steht er nun schon wieder da, und zwar ist er verblüht und sind schon Samenstößen daran. Von dem Gras und Klee ist nur wenig zu sehen. Wie muß ich nun verfahren, um aus diesem Ackerstück eine Weide zu bekommen, und daß das Unkraut eingeht?

Antwort: Versuchen Sie, wenn sich der Heberich nicht durch Ausziehen mit der Wurzel entfernen läßt, dieses durch Weiden mit der bekannten Gienwitrolösung zu erreichen. Es läßt sich dazu, wenn eine sogenannte Heberichbrühe nicht vorhanden ist, auch eine Baumröhre benutzen. Das Weiden darf aber nicht bei Regenwetter oder morgens im Tau ausgeführt werden. Hilft auch dieses nicht, so wird nichts übrig bleiben, als im nächsten Frühjahr die Gras- und Kleeart zu wiederholen, und zwar unter einer schwachen Heberichbrühe von Hafer oder Gerste. R. F. 1

Frage Nr. 379. Ich habe einen halbjährigen Doherrmann, der am Körper einen Ausschlag hat in Gestalt kleiner Pöbel, die mit Eiter gefüllt sind; diese trocknen ab, kommen aber immer wieder. Was ist das für eine Krankheit, und wie ist sie zu heilen? R. Sch. in W.

Antwort: Der Hund ist mit Marasräude, einer sehr schwer heilbaren Krankheit, behaftet. Die Kur dauert wenigstens vier Wochen. Er ist täglich einzuzehren mit einer Mischung von 50 g Schwefelblüte, 30 g Birkenholzwurz und 500 g Leinöl. Verliert das Tier den Appetit, oder zeigt es Durchfall oder Erbrechen, so ist die Behandlung während einiger Tage auszusetzen.

Frage Nr. 380. In meinem Weinberggrundstücke habe ich vor sechs Jahren an schwarz anstehendem Gange eine Obstanlage eingerichtet. Apfel- und Pflaumenbäume sind vorzüglich geblieben, und auch zwei Birnenbäume blühen in den ersten vier Jahren keine Rückschüchtheit oder Krankheit bemerkend. Seitdem sind aber die Blätter gelb geworden. Ich habe zunächst mit Kupferkalbrühe, wie im Weinberge, gelpritzt, mit Chite und Torfmull begünst, alles umsonst, die Blätter bleiben gelb. Was soll ich nun tun? F. R. in W.

Antwort: Es können mancherlei Ursachen an dem Niedrig der Bäume mitwirken. Weil Sie gerade vier Jahre zurückgefallen, liegt die Vermutung nahe, daß diese noch an den Folgen des trocknen heißen Sommers von Jahre 1911 leiden, was häufig beachtet wird. Wenn es Nadelbäume sind, ist es auch möglich, daß sie auf Laute verbleibt sind, und diese Unterlage hat sich in trocknen Bodenarten nicht immer behährt. Dann können es auch zu eble Sorten sein, für welche die freien Verlagen zu rauh sind. Das Verprizen mit Kupferkalbrühe ist ganz gut, aber Chilesalpeter allein wird es nicht tun. Es ist möglich, daß der Boden etwas viel tothekrauten Kalk, sogenannten Salpeter, enthält, und da ist eine gute Jauchebündung am vorteilhaftesten, auch wenn sie etwas teuer erscheint. Stillschlich wäre noch zu untersuchen, ob die Wärme in der Bereidungsstelle noch gesund sind, ob sie nicht an der Strecke leiden. Wenn dies der Fall sein sollte, dann helfen alle Mittel nicht viel, und je schneller sie dann entfernt und durch andere Bäume ersetzt werden, um so vorteilhafter wird es sein.

Frage Nr. 381. Eine Sau hatte 14 Ferkel geboren; eins davon ging nach drei Tagen ein, drei andere wurden nach acht Tagen krank. An den

Stücheln der Weine sind sie angeschwollen und heiß, liegen immer auf der Seite und können sich allein nicht aufheben, bei der leichten Berührung schreien sie. Der Stall ist mit Zement anbelegten und wird mit Stroh gestreut; die Sau erhält als Futter Kartoffeln, Milch und Futterschrot. Was ist die Ursache des Leidens, und was ist bei den Ferkeln zu tun? Empfiehlt es sich, die Sau weiter als Züchterin zu halten, da bei ihren Ferkeln diese Krankheitserscheinungen schon wiederholt aufgetreten sind? E. R. in D.

Antwort: Ihre Ferkel leiden an Rachitis (Knochenweiche). Wenn andere Tiere Ihres Stalles die Krankheitserscheinungen nicht zeigen, so liegt es an der Sau. Knochenweiche tritt sonst auf, wenn die Muttertiere während der Trächtigkeit zu mäßig und mit zu kaltem Futter ernährt werden. Wahrscheinlich berecht aber im vorliegenden Falle die Mutterkuh die Anlage zur Rachitis, und es dürfte am zweckmäßigsten sein, das Tier von der Weidestucht auszuschließen. Geben Sie den erkrankten Ferkeln Lebertran, am besten Scotts Emulsion, täglich einen Kaffeelöffel voll; wenn sie bis zum Abheben am Leben bleiben, täglich dann einen Kaffeelöffel voll phosphorsäuren Futterkalk. Wenn die Knochenweiche aber so frühzeitig auftritt, ist meist alles vergeblich.

Frage Nr. 382. Bei einer Kuh wird seit zwei bis drei Monaten weißer Fluß beobachtet. Welches Mittel empfiehlt sich, um ihn zu heilen? C. S. S.

Antwort: Bei welchem Fluß ist die Ursache? Handlung die Hausflusse. Sollten Sie mittels Fertigator (Trichter mit Gummischlauch) den Scheideweg mit lauwarmem Wasser aus und machen dann gleich danach Einläufe (sonst Sie mit dem Mandfisch des Schlauches kommen können) von Frot-Böschung (1 g auf 3 l Wasser). Diese Einpflanzung ist nur einen Tag um den andern vorzunehmen und etwa 14 Tage fortzusetzen. Die Kuh muß kräftig, vor allen Dingen mit gutem Heu ernährt und täglich gepust werden. Bewegung fördert die Heilung des Leidens. Sollte die Verdauung der Kuh zu wünschen übrig lassen und das Tier faulen Kot entleeren, so geben Sie auf jedes Futter einen Eßlöffel eines Pulvers aus gleichen Teilen Fenchels, Enzianwurzel, Kalmuswurzel und Wacholderbeeren.

Frage Nr. 383. Ich habe in meinem Garten sehr viel Benuutzpflanzen, die jetzt anfangen zu blühen. Kann man davon Schnaps machen, und wie? D. F. in W.

Antwort: Von einem besonderen Benuutzschnaps ist uns nichts bekannt, wohl aber, daß er bei manchen Kräuterstücheln den Jäger erlesen kann. Auch zum Kräuterstüch ist der Wermut ein guter Zusatz. Viele lieben den Wermut am meisten als Würze am Gänsebraten. Bei Magenblut bedarf er sich als ein guter Tee, und es mag wohl gelten, daß ein tüchtiger Wermutschnaps das gleiche tut, wenn letzterer besser heilt, als der Tee. Seine Verfertigung ist wohl die gleiche, wie bei jedem anderen Kräuterstüch. Die jungen Blätter und Wurzeln werden klein geschnitten, in eine Flasche gefüllt und ein guter Benuutzhafer oder sonst ein gut gebrauchter Schnaps darüber gegossen und die Flasche verkorkt. Nach zwei Wochen kann der Schnaps affiziert werden.

Frage Nr. 384. Meine beiden Ferkelchen sind seit einiger Zeit krank. Die Ferkel sind verblüht, rot und mit Schorf bedeckt, ebenso die Nagelwurzeln, und die Nägel wachsen sehr lang. Die Rute wird f. i. laß, und die Haare werden am Bauche (Abstrich) freituchen rot. Was ist hiergegen zu tun? Habe schon einmal mit Kreolinwasser gewaschen, sehe aber keine Besserung. Ist Aussicht auf Heilung? Wie lange kann sie dauern? L. in W.

Antwort: Die Ferkelchen sind an Mäde erkrankt. Reiben Sie sie einen Tag mit den andern mit einer aus 10 g Naphthol, 50 g Schmierseife und 100 g Schweinefett zusammengesehten Salbe ein und reinigen und desinfizieren Sie die Mäde, in denen die Tiere sitzen. Zu solcher Desinfektion ist eine Lösung von einem Eßlöffel Jhol in 1 l Wasser zu benutzen. Die Heilung dauert ziemlich lange, auf vier Wochen müssen Sie sich gefast machen. Dr. S.

Frage Nr. 385. Der eine Fuß meines fünf- bis sechsjährigen Dompfaffen ist seit längerer Zeit stark angeschwollen und, wie es scheint, vereitert. Ist eine Heilung möglich, und welche Mittel muß ich dazu anwenden? C. W. in F. A. W.

Antwort: Wenn es sich, wie es nach Ihrer Schilderung dem Anschein hat, um eine eitrige Geschwulstbildung handelt, so ist zunächst der Fuß in lauwarmem Gelsenwasser oberflächlich zu säubern (Schuß vor Entzündung des Bogels). Dann wird das Geschwür mit einem starken Weiser geöffnet — nicht zu tief schneiden! — ausgekratzt und nach Reinigung verbunden. Damit der Verband fest sitzt, wird die äußere Schuhhülle, am besten aus Handschuhleder bestehend, festgenäht. Starke Geschwüre sind vorher durch warme Breiumschläge zu erweichen, starke Entzündungen und Schwellungen ohne Geschwürbildung mit Weiswasser zu fällen. Ob eines dieser Mittel bei Ihrem Vogel Anwendung finden kann, läßt sich aus Ihrer kurzen Frage nicht entnehmen; gegebenenfalls müssen Sie sich nochmals an die Redaktion dieses Blattes wenden. Als Ursachen von Geschwürbildungen sind ungeeignete Sitzstangen — sie dürfen von den Stallen des an ihren sitzenden Bogels nicht umspannt werden — und mangelnde Sauberkeit anzusehen, was Sie beachten wollen.

